

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN und WALTHER HOLTZMANN

14. Jahrgang

1958

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

Zur Frage der heiligen Könige: Heiligkeit und Nachleben in der Geschichte des burgundischen Königtums

Von

Robert Folz

Vortrag, gehalten am 2. Oktober 1957, in München, anläßlich der Tagung der Zentralkommission der Monumenta Germaniae und der Historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Wer auf den Spuren des Bollandisten *Delehaye* die Geschichte der Heiligkeit während der ersten Jahrhunderte des Christentums erforscht, kann feststellen, daß es verschiedene Kategorien von Heiligen gibt. Zuerst ist es lange und ausschließlich der Märtyrer, der das Vorbild Christi vollkommen verwirklicht. Dann der Asket, dessen Weltflucht als eine andere Form des Märtyrertodes erscheint. An dritter Stelle, seit Ende des 4. Jahrhunderts, der Bischof, der als Seelsorger und Lehrer und bald auch als staatlicher Würdenträger einen bestimmenden Einfluß auf die Geisteshaltung der Gesellschaft ausübt. Soll doch einmal König Chilperich gesagt haben: „Niemand regiert als nur die Bischöfe; unser Ruhm ist dahin und auf die *episcopi civitatum* übergegangen.“¹⁾

Nach den Märtyrern, den Asketen, den Bischöfen werden allmählich auch einige Könige als Heilige betrachtet. Warum, das ist ein noch nicht vollständig geklärtes Problem, dessen Lösung jedoch vielleicht neues

¹⁾ Hist. Franc. VI, 46, MG. SS. rer. Mer. 1, 1 (2. Aufl.) 320. — Für Heiligkeit und Heilige während der Merowingerzeit ist immer noch brauchbar das Werk von A. *Maignan*, *Etudes sur la civilisation française*, 2: *Le culte des saints sous les Mérovingiens* (Paris 1899). Vgl. auch C. R. *Bernoulli*, *Die Heiligen der Merowinger* (Tübingen 1900). Über die geistige Atmosphäre der Periode wertvoller Gesamtbericht von J.-R. *Palanque*, E. *Dela-ruelle*, *La Gaule chrétienne à l'époque franque*, *Revue d'histoire de l'Eglise de France* 38 (1952) 52—72; viele Hinweise auch im Sammelband *Etudes mérovingiennes, actes des journées de Poitiers* (Paris 1953).

Licht auf das mittelalterliche Königtum werfen könnte²⁾. Von Gallien aus verbreitete sich nämlich der Typus des heiligen Königs über die ganze westliche Christenheit, wie ja auch der byzantinisch-slavisches Osten seine heiligen Könige hat. Von diesen letzteren werden wir jedoch ganz absehen und uns darauf beschränken, in einer vergleichenden Studie zweier burgundischer Könige den Ursprung, die Entwicklung und das Wesen der Königsheiligkeit darzustellen.

*

Was den Ursprung dieser Heiligkeit betrifft, kann man vorläufig folgendes feststellen. Es scheint außer Zweifel, daß auf diesem Felde, wie auf so vielen andern, die Kirche einen vorchristlichen Glauben vorfand, den den Germanen eigentümlichen Glauben an die Heiligkeit des königlichen Geschlechts, als eine unentbehrliche Bedingung für das Glück des ganzen Volkes. Darüber haben neben vielen andern zuletzt noch Marc Bloch und Karl Hauck ausführlich gehandelt und das lange Fortleben dieses tief wurzelnden, weil christianisierten Glaubens betont³⁾. Aber wir wissen auch, daß die Königsheiligkeit in ihrer alten und vollen Form, nämlich als Geblütsheiligkeit, nie von der Kirche angenommen wurde, die, wie es einmal Schramm prägnant ausgedrückt hat, nur die Erbsünde, nicht das Erbheil anerkannte⁴⁾. Die Kirche scheint aber doch im 6. Jahrhundert den Beruf des Königs zur persönlichen Heiligkeit anzuerkennen, und vielleicht gerade deshalb, weil er König ist.

Hier müßten wir über die kirchliche Lehre vom Königtum auch vor dem 9. Jahrhundert besser unterrichtet sein, als wir es sind. Erinuert man sich aber an die sakrale Würde des römischen Kaisertums, die auf den Kaiser zurückstrahlte, denkt man an die Ehren, die die Kirche dem apostelgleichen Kaiser zuerkannte, so dürfte man vielleicht annehmen, daß das germanische Königtum im Westen allmählich ein ähnliches Ansehen genoß. Haben nicht Bischöfe, wie Avitus von Vienne und Gregor von Tours eine Lehre des christlichen Königtums skizziert, eines Königtums, das heilig ist, weil von Gott geschaffen, weil es das Recht wahrt und die Gerechtigkeit ausübt, und besonders an dem Heilsauftrag der

²⁾ Lehrreiche Bemerkungen von E. Delaruelle, *Sainte Radegonde et la chrétienté de son temps*, *Etudes mérov.* S. 65—74, und *Histoire du Catholicisme en France*, 1 (1957) 124.

³⁾ M. Bloch, *Les rois thaumaturges* (Paris-Strasbourg 1923); K. Hauck, *Geblütsheiligkeit* (*Liber floridus*, *Festschr. P. Lehmann*, 1950) S. 187—240.

⁴⁾ Der König von Frankreich 1 (Weimar 1939) 72.

Kirche mitwirkt? ⁵⁾ Fest steht jedoch, daß, wenn in merowingischer Zeit ein König schon zu Lebzeiten als Heiliger betrachtet wurde und als solcher nach seinem Tode die religiöse Verehrung erhielt, diese Ehren der Persönlichkeit als solcher und nicht dem König galten.

Dieser Bemerkung mag sich sogleich eine weitere anschließen. Die heiligen Könige der Merowingerzeit sind die ersten Laien, welchen diese Verehrung zukommt. Wie läßt sich diese erste und schüchterne Promotion des Laientums erklären? Man könnte sich z. B. vorstellen, daß während dieses rauhen und sittenlosen Zeitalters die Bischöfe sich besonders der Seele der Könige annahmen und dieselbe im Sinne einer *conversio* ausbildeten. Eine andere Hypothese wäre auch, daß einige gute Fürsten leichter als die gewöhnlichen Gläubigen ihre Lobredner fanden, die ihre Tugenden hoch priesen. Von diesen beiden Erklärungen ist die letzte wahrscheinlich, die andere aber sehr bestreitbar, denn das wenige, was wir von der Persönlichkeit einiger dieser Heiligen wissen, läßt uns über deren Heiligkeit skeptisch; wir wollen aber nicht vergessen, daß damals die Anerkennung der Heiligkeit keine innere Umwandlung der Person voraussetzte. Auf die soeben gestellte Frage könnte schließlich die Antwort folgende sein: wenn einigen Fürsten im Frühmittelalter die Heiligkeit zugebilligt wird, so ist es, weil man diese letztere anders als in den ersten christlichen Jahrhunderten auffaßt: man erlangt sie jetzt besonders durch gute Werke, Schenkungen und Privilegien aller Art zu Gunsten der Kirche. Diese guten Werke konnten besonders die Könige ausüben, galt ja die *pietas* als eine ihrer Haupteigenschaften, im Sinne persönlicher Frömmigkeit und weitgehendster Wohltätigkeit: man darf wohl annehmen, daß gerade diese Tugend moralische Unzulänglichkeiten verdecken konnte.

So haben wir also nach dem Märtyrer, dem Asketen, dem Bischof, auch den heiligen König, dessen Typus Ergebnis der Kirche gegenüber und frommer Aktivismus wäre: ein etwas primitives Ideal, das aber einer höchst primitiven Gesellschaft und Mentalität entspricht. Gehen wir noch einen Schritt weiter: stirbt ein guter, barmherziger König eines gewaltsamen Todes, sei es wie Sigismund während eines ungerechten Krieges, sei es wie Dagobert II., von den Räufern erschlagen, hat er also die Gelegenheit sein Blut zu vergießen, so wird er als Märtyrer angesehen. Das bedeutet ganz sicher eine Vereinfachung des ehemaligen Märtyrerkonzeptes: sie mag eine Folge der allgemeinen Abschwächung

⁵⁾ Über diesen Fragenkomplex E. Ewig, Zum christlichen Königsgedanken, Mainauvorträge 3, 1955.

des Heiligkeitsideals sein. Kurz zusammengefaßt: die Heiligkeit ist im 6. und 7. Jahrhundert und wahrscheinlich noch später, bis in das 11. Jahrhundert hinein, ein höchst relativer Begriff; man kann sie nur im Vergleich mit ihrem Gegenteil verstehen. Fügen wir noch hinzu, daß die Ausrufung eines Heiligen das Vorrecht jeder Kirche war, und daß die Annahme eines neuen Heiligen durch andere Kirchen von den verschiedensten Umständen abhing, dann verstehen wir auch, daß das Nachleben eines solchen Heiligen, sagen wir jetzt eines heiligen Königs, manchmal sehr abgeblaßt erscheint, besonders wenn es des Hintergrundes eines Staates entbehrte, in welchem die Herrscher sich als Nachfolger eines heiligen Königs, oder etwa, wie in Norwegen, als Vikare des *rex perpetuus*, es war der heilige Olaf, betrachteten.

Das Doppelbeispiel der heiligen Sigismund und Gunthram scheint uns das lehrreichste zu sein, um diese bisherigen Ausführungen zu erläutern. Sie folgen sich in der Königswürde nach einer Zwischenzeit von etwa einem halben Jahrhundert und zwar in demselben Land, aber unter ganz verschiedenen Umständen, Sigismund als unabhängiger König des burgundischen Volksreichs, Gunthram als König eines nach der fränkischen Eroberung wiederhergestellten burgundischen Reichs, das aber nur ein Teilreich des Regnum Francorum ist. Der eine gehört dem nationalen burgundischen Herrscherhause an, der andere ist ein Merowinger; der eine und der andere sind als Heilige anerkannt worden, Sigismund als Typus des leidenden, Gunthram des wohlthätigen Königs. Die Verehrung des ersten begann, als der andere noch lebte. Man versteht aber ohne weiteres, daß der Franke Gunthram kein Gönner und Förderer des Sigismundskultes werden konnte; es ist jedoch möglich, daß die anerkannte Heiligkeit des Vorgängers diejenige Gunthrams zur Entfaltung brachte. Keiner von ihnen wurde Landespatron wie später der heilige Ludwig in Frankreich oder der heilige Alfons in Kastilien. Dies hängt wohl mit dem Schicksal Burgunds zusammen: das Land wurde zerstückelt und seine Territorien gingen in andere Staatenbildungen ein. Burgund blieb aber seiner Eigentümlichkeit sehr bewußt, und unter diesem starken Bewußtsein entwickelte sich eine Art Nationalgefühl. Eine Untersuchung dieses Nationalgefühls müßte mit Gunthram einsetzen: er war, wie ihn einmal Maurice Ch a u m e genannt hat, der unbewußte Schöpfer der burgundischen Seele ⁶⁾, dadurch, daß er die Einheit des völkischen Raumes wiederherstellte und in Burgund residierte, wohl nicht in einer der ehemaligen Hauptstädte wie Lyon, Genf oder Vienne, sondern in dem

⁶⁾ Les origines du duché de Bourgogne 1 (1925) 1—21.

bescheidenen castrum Chalon, das unter ihm die *sedes regni* wurde⁷⁾; so knüpfte er wieder an die burgundisch-königliche Tradition an. Und doch erscheint uns später Gunthram nur sehr schwach mit dieser Idee Burgund verbunden. Der Platz Sigismunds in der burgundischen Tradition ist noch bescheidener: sein Andenken lebte besonders außerhalb seines Reiches fort.

Versuchen wir nun das Entstehen der Heiligkeit der beiden Könige und ihr Nachleben vergleichend einander gegenüber zu stellen, im Rahmen einiger Perioden, die wir bestimmen werden.

I.

Wir stellen zuerst die Entstehungsgeschichte und die begriffliche Bedeutung der Königsheiligkeit dar, durch eine kurze Analyse der beiden Persönlichkeiten, die im Mittelpunkt unserer Abhandlung stehen.

Von Sigismund überliefern uns die Quellen ein Bild⁸⁾, das mit unserer Auffassung der Heiligkeit schwer zu vereinbaren ist. Der König hatte ein heftiges Temperament und konnte seine Triebe kaum oder gar nicht beherrschen: der Mord des eigenen Sohnes Sigerich, den er 522 befahl, legt davon ein tragisches Zeugnis ab. Vergessen wir aber andererseits nicht, daß Sigismund seine Schuld durch eine aufrichtige Reue zu sühnen sich bemühte, so daß er eine Verkörperung des büßenden Königs wurde. Gunthram seinerseits fand in Gregor von Tours einen begeisterten Panegyristen, der ihn mit Lob überhäufte. Trotz dieser Verklärung kann man aber die Grausamkeit, die Falschheit, die zunächst sehr laxen Sitten des Merowingers nicht bestreiten. Es ist jedoch sicher, daß unter dem Einfluß der Bischöfe seiner nächsten Umgebung Gunthram allmählich ein gesitteter und christlicher Fürst wurde, der als der „Gute König“ weiterlebte⁹⁾. Betrachten wir nun die Verdienste der beiden Könige mit den Augen der Kirche. Diese Verdienste sind ausschließlich gute Werke. Da ist zunächst die Ablehnung des Arianismus durch Sigismund, wie ein Vorspiel des Übertritts des ganzen burgundischen Volkes zur römischen Orthodoxie. Das äußere Zeichen der beiden Bekehrungen ist die Gründung, wahrscheinlich am 22. Sep-

⁷⁾ E. Ewig, Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (Abh. Ak. Mainz, Geistes- u. soz. wiss. Kl. 1952, Nr. 9) S. 703—708.

⁸⁾ Hauptquellen sind Gregor von Tours, Hist. III 5—6, S. 100—103 und Marius von Avenches MG. AA. 11, 234—5.

⁹⁾ Rex bonus, IV 25, S. 156.

tember 515 ¹⁰⁾, der berühmten Abtei in Agaunum zu Ehren des heiligen Mauritius und seiner Gefährten von der Thebäischen Legion. Damals schon, und nicht erst nach Sigerichs Ermordung, wie fälschlich Gregor von Tours mitteilt, stiftete Sigismund im neugegründeten Kloster das *psalmisonium adsiduum* (oder *laus perennis*), das ununterbrochene Psalmengebet, Tag und Nacht, wie es in verschiedenen Klöstern des Ostens, z. B. bei den Akemeten in Konstantinopel üblich war. Welchen tiefen Eindruck diese beiden Stiftungen auf den Episcopat machten, vernehmen wir in einer schwungvollen Rede, die Bischof Avitus von Vienne gelegentlich der Gründung des Monasteriums in Gegenwart von Sigismund gehalten hat: der Sohn Gundebalds, der damals noch nicht König war — *in tribunali aliquibus iunior, in altari omnium prior* — soll nach Avitus durch diese Stiftungen seine eigenen Werke übertroffen haben: *vicisti hodie insuper et opera tua* ¹¹⁾. Stellen wir auch fest, daß abgesehen von einigen unbedeutenden Streitigkeiten ¹²⁾ Sigismund ausgezeichnete Beziehungen zu der Hochkirche seines Reiches pflegte, und daß diese einen großen Einfluß und eine große Tätigkeit ausübte, wie es die Akten der Synode von Epaone (516) beweisen ¹³⁾.

Diese Stärke der burgundischen Kirche mag Gunthram besser als jeder andere ermessen haben: er beschützte und begünstigte sie unablässig während seiner langen Regierung (561—593). Von seinen Stiftungen erwähnen wir 585 die Abtei St. Peter und Paul von Chalon, die später den Namen St. Marcel führte ¹⁴⁾, und, circa 579, das Bistum Saint Jean de Maurienne in Savoyen ¹⁵⁾. Er stattete in großzügigster Weise verschiedene Klöster seines Reiches aus, unter vielen anderen Saint Benigne in Dijon oder Notre-Dame de Sales in Bourges ¹⁶⁾. Eine ganz besondere Gunst bewies er Agaunum: er vertrieb daraus die Lango-barden, die im Jahre 574 die Abtei überfallen hatten: es ist auch möglich, daß er den Neubau der Kirche durch Geldbeihilfe unterstützte ¹⁷⁾.

¹⁰⁾ Zu diesem Datum und zur Gründungsgeschichte überhaupt, zuletzt J. M. Theurillat, L'abbaye de Saint Maurice d'Agaune, 1 (Sion 1954).

¹¹⁾ MG. AA. 6, 2, 146. — Man beachte auch die Anspielung auf das *psalmisonium adsiduum*. *Quis enim negarit interdum tabernaculis officiorum mutatione vacantibus, illud gloriosum innovari, quo semper Christianus sonet, semper Christus habitet, semper audiat cernens, semper videatur exaudiens?*

¹²⁾ Vgl. unten Anm. 32.

¹³⁾ MG. Conc. 1, 17—30.

¹⁴⁾ Pseudo Fredegar, Chronik IV 1, MG. SS. rer. merov. 2, 124.

¹⁵⁾ Gallia Christiana 14, 613—616.

¹⁶⁾ Chronicon S. Benigni, ed. E. Bougaud, J. Garnier (Dijon 1875), S. 29—30.

¹⁷⁾ Theurillat, op. cit., S. 110.

Man erkennt auch seine Tätigkeit in der Bekehrung des Jura-Raumes; er ist es schließlich, der 590 das verödete Gut Luxeuil dem heiligen Kolumban schenkte¹⁸⁾. Die Gunst des Königs erstreckte sich aber auch auf die Bischöfe, die unter ihm eine gleichsam nationale Kirche bilden: zweimal hören wir von einem Patriarchen dieser Reichskirche: es ist der Bischof von Lyon¹⁹⁾. Mehrere Synoden tagen mit der Genehmigung Gunthrams; die Teilnehmer beten für den König²⁰⁾ und dieser bestätigt die Konzilsbeschlüsse und verleiht ihnen Gesetzeskraft; erwähnen wir das berühmte Edikt, in welchem er die Heiligung des Sonntags vorschreibt und das Prinzip der Zusammenarbeit zwischen Reich und Kirche aufstellt: *Distringat regalis ultio criminum quos non corrigit canonica praedicatio sacerdotum*²¹⁾. Große Freigebigkeit erwies Gunthram auch den Armen seines Reiches. Bemächtigte er sich eines Schatzes — und das kam häufig vor²²⁾ — so verteilte er das Geld unter die Notleidenden: *multisque se benignus exhibens ac multa pauperibus tribuens*²³⁾, schreibt Gregor von Tours, der das erbaulichste Bild des Königs überliefert: immer und immer liest man von seiner Frömmigkeit²⁴⁾; Gunthram bekämpft die Simonie²⁵⁾ und gibt den Kirchen die ihnen geraubten Güter zurück²⁶⁾; heilige und weise Worte werden ihm zugeschrieben²⁷⁾; wie ein guter Priester, *acsi bonus sacerdos*, ordnete er während einer Seuche öffentliche Gebete und Fasten an, um das Übel zu besiegen²⁸⁾. Zuletzt „erhebt er sich zu einer so hohen Stufe der Geistigkeit, daß er den Reichtümern und Freuden dieser Welt entsagt“²⁹⁾. Aus solchen Formeln

¹⁸⁾ Er, und nicht Sigisbert, wie es die Vita Columbani fälschlich erklärt, MG. SS. rer. merov. 4, 72, 86. (Sigisbert ist nie König in den burgundischen Landen gewesen.)

¹⁹⁾ Gregor von Tours V 20; Synode von Mâcon (585), MG. Conc. 1, 164.

²⁰⁾ Lyon 567 oder 570; Chalon 579; Lyon 583; Mâcon 583 und 585; Valence 585; zwei weitere Synoden versammelten sich in Städten, deren Namen nicht angegeben sind. Akten: MG. Conc. 1, 139—175; Erwähnung von Gebeten: Proemium der Akten von Mâcon 585, 164.

²¹⁾ MG. Capit. 1 n. 5, 12 (10. XI. 585).

²²⁾ Beispiel: Schatz des Mummolus; *partem suam [rex] maxime pauperibus est largitus*, Gregor von Tours VII 40, 363; vgl.: *in eleemosynis largus* IX 21, 441.

²³⁾ VII 7, 330.

²⁴⁾ Einige Stellen: IX 19, 434; 20, 440; X, 3, 486; Akten von Mâcon, Conc. 1, 164. Barmherzigkeit des Königs: Gregor VI 36, 308: *benignus et proflus ad miserandum*.

²⁵⁾ VI 39, 309—310.

²⁶⁾ VII 7, 330.

²⁷⁾ VI 39, 309; VII 8, 331; VII 14, 335; VIII 1, 371; VIII 30, 395—6; IX 11, 426.

²⁸⁾ IX 21, 441.

²⁹⁾ Gregor von Tours, Gloria martyrum, c. 75, MG. SS. rer. merov. 1, 538.

möchte man schließen, daß Gregor von Tours ein Plädoyer für die zukünftige Anerkennung der Heiligkeit des „guten Königs“ geschrieben hat.

Diese Vermutung drängt sich umso mehr auf, als man in den Jahren, in welchen Gregor sein Loblied auf seinen Helden anstimmt, den Anfang einer Verehrung Sigismunds als eines heiligen Fürbitters feststellen kann. Diese Überzeugung ist offenbar eine Folge des tragischen Todes des Königs; während des fränkisch-burgundischen Krieges fiel er in die Hände Chlodomers, der ihn mit seiner ganzen Familie ermorden ließ: die Leichen Sigismunds, seiner Gattin und seiner Kinder wurden in einen Brunnen in Saint Péravy la Colombe, in der Nähe von Orléans, geworfen: es war am 1. Mai 523 ³⁰⁾. Der gewaltsame Tod Sigismunds erschien den Zeitgenossen als vollkommene Sühne für sämtliche von ihm begangenen Missetaten. Jetzt, da er die Ermordung seines Sohnes mit dem eigenen Blute gebüßt hatte, vergaß man sein Verbrechen und sah im büßenden König einen heiligen Märtyrer. Diese Idee entwickelte sich in gleicher Zeit um Saint Péravy und in Agaunum: man berichtet nämlich, daß der fünfte Abt des Klosters, Venerandus, sich bei König Theudebert die Erlaubnis erbat, die Überreste der königlichen Familie aus dem Brunnen bei Orléans, wo sie noch lagen, nach Agaunum zu übertragen. Diese Überführung (*Translatio*) erfolgte am 16. Oktober 535 oder 536 ³¹⁾: sie ist eine der ersten, die in Gallien stattfand, und galt als offizielle Verkündigung der Heiligkeit des Königs.

Als unmittelbare Folge dieser *Translatio* stellen wir ferner fest, daß Sigismunds Grab in der Johanniskirche zu Agaunum bald die Pilger anzog: es sind dieselben, die in der Abteikirche zum Grab der Thebäer wallfahren; man gewinnt den Eindruck, als ob der Ruhm des heiligen Mauritius und seiner Gefährten auf den Märtyrerkönig zurückstrahlte. Und mehr noch: unter diesen Pilgern befinden sich Kranke und be-

³⁰⁾ Außer den Anm. 8 zitierten Quellen, vgl. *Passio S. Sigismundi*, c. 8 u. 9, MG. SS. rer. merov. 2, 337—8.

³¹⁾ *Passio*, c. 10, 339, mit einem Fehler, da die Stelle von einer *Translatio* drei Jahre nach dem Tode des Königs spricht. Damals aber (526), war Achivus oder Tranquillus Abt von Agaunum, Theudebert noch nicht König und Burgund noch nicht von den Franken erobert. Theudebert folgt seinem Vater Theoderich 533 oder 534; Venerandus ist Abt zwischen 535 und 540. Aus diesen Gründen darf man wohl annehmen, daß das Jahr der *Translatio* das 13. und nicht das 3. Jahr nach Sigismunds Tod war. Sie fand also kurz nach der Einverleibung Burgunds in das fränkische Reich statt. Der Tag wird durch eine Hs. der *Passio* überliefert (Paris Bibl. Nat. ms. lat. 5343, 10. Jh.): *Tunc s. corpora de puteo abstractata, id est 17. Kal. Nov.* Vgl. M. Besson, *Monasterium Acaunense* (Fribourg 1913).

sonders Fieberkranke, die den König um ihre Genesung bitten. Sigismund, büßender König, leidender König wird ein heilender König und hat sogar, wenn man sich so ausdrücken darf, seine Spezialität. Wie man dazu gekommen ist und warum gerade die Fieberkranken Sigismunds Fürbitte anriefen, erklärt ein Vorfall, den die Vita S. Apollinaris umständlich erzählt. Der König, der eines Tages an so starkem Fieber litt, *ut potius funebris quam vitalis esse videretur*, soll durch die Auflegung des Mantels des heiligen Bischofs wunderbar geheilt worden sein ³²⁾. erinnert man sich nun, daß das gläubige Volk die Heiligen in jenen Nöten anrief, aus welchen dieselben einst von Gott befreit worden waren, so versteht man auch, daß die Fürbitte Sigismunds in Fieberkrankheiten, deren Leiden er selbst gekannt und überwunden hatte, besonders wirksam erscheinen mußte.

Das erste schriftliche Zeugnis einer Fürbitte Sigismunds in Fieberfällen gibt uns in den neunziger Jahren des 6. Jahrhunderts Gregor von Tours im 74. Kapitel seiner Gloria Martyrum, unter dem Titel *de Sancto Sigismundo rege*. Liest man aber aufmerksam diese hagiographische Notiz, so stößt man auf einen etwas merkwürdigen Satz: *Nam si qui nunc frigoritici in eius honore missas devote celebrant, eiusque pro requie Deo offerunt hostias statim ... sanitati pristinae restaurantur* ³³⁾. Also, in einem Atemzug erklärt uns Gregor, daß man zu Ehren Sigismunds eine Messe celebriert, und daß man für sein Seelenheil Gaben und Oblationen darbringt. Diese beiden Auffassungen schließen sich nach unseren Begriffen aus; ihre Nebeneinanderstellung ist aber sehr lehrreich, legt sie doch ein halbes Jahrhundert nach der Translatio des Königs ein untrügliches Zeugnis ab von der Unsicherheit, in der man sich befand, ob man für den toten König beten solle oder seine Fürbitte anrufen könne. Wie wir noch sehen werden, dauerte diese Unsicherheit noch einige Jahrhunderte an. Hauptsache ist aber, daß Sigismund in der Liturgie schon erwähnt und gegen die Fieberanfälle angerufen wird.

³²⁾ Vita c. 5. AA. SS. Oct. 3, 59. Apollinaris, Bruder des Avitus von Vienne war Bischof von Valence zwischen ? 486 und ? 520. Seine Biographie wurde wahrscheinlich von einem Zeitgenossen geschrieben. Man bemerke auch, daß nach der Vita, Apollinaris damals in schlechten Beziehungen zu Sigismund stand (vgl. auch in MG. Conc. 1, 30 die Einführung zu den Synodalakten von Lyon), und daß er fern von Valence in der Zurückgezogenheit lebte; er wird von der Königin aufgesucht und gibt derselben seinen Mantel, um ihn dem König aufzulegen. Vgl. im Hymnus der Vesper des Heiligen: *Regis uxor obtinuit / quod ipse rex non meruit / nam per vestis suffragium / vis est ablata febrium*.

³³⁾ MG. SS. rer. merov. 1, 537.

Wir müssen aber noch etwas weiter gehen. Als Gregor von Tours über König Sigismund schreibt, ist Gunthram König in Burgund. Nach dem was wir vorhin von der Bewunderung gesagt haben, die Gregor dem Merowinger König zollte, würde man da wohl zu weit gehen mit der Vermutung, daß er seinem noch lebenden Helden dieselbe magische Kraft zueignen wollte, die man dem toten König zuschrieb? In diese Perspektive müßte man die merkwürdige Erzählung einreihen, in welcher der Chronist uns von einer Frau spricht, deren Sohn an Quart-Fieber litt; sie naht Gunthram von hinten, schneidet einige Fransen seines Mantels ab, mischt dieselben mit Wasser und läßt diese Mischung ihren Sohn trinken, der sofort von seinem Leiden befreit wird. „Das steht für mich außer Zweifel, fährt Gregor fort, da ich öfters gesehen habe, wie in Besessenen die bösen Geister den Namen des Königs schrieten und ihre Verbrechen bekannten³⁴⁾“. Nach diesem etwas unklaren Text würde also die Anwesenheit oder sogar die bloße Anrufung des Königs die Besessenen heilen; einmal mindestens haben die Fransen des königlichen Mantels das Fieber vertrieben³⁵⁾. Es steht fest, daß diese doppelte Heil- und Wunderkraft den uralten Glauben an die magische Virtus des Königs als Mitglieds einer heiligen Familie widerspiegelt, und auch, daß ein Bischof, wie Gregor von Tours, eine solche Auszeichnung als eine nur der Person des Königs gewährte Gnade auffassen konnte. Wir möchten aber noch eins hinzufügen. Da in der Erzählung Gregors der Anlaß zum Wunder das Fieber war, müßte man, um den Vorgang besser zu verstehen, auch an den Einfluß denken, den die Wunder, welche die Anrufung des heiligen Sigismund bewirkte, ausübten. Könnte sich diese Hypothese als richtig erweisen, so dürfte man bei dieser Stelle Gregors von einer Übertragung der Virtus des verstorbenen heiligen Königs auf die Persönlichkeit des noch lebenden guten Königs sprechen und zugleich auch von der Vorbereitung einer Anerkennung der Heiligkeit dieses letzteren, *post mortem*.

Gunthram starb am 28. März 593 und wurde in der Kirche Saint Marcel zu Chalon bestattet. Mit diesem Datum haben wir das Ende des ersten Teils unserer Untersuchung erreicht; das Gesamtergebnis wäre

³⁴⁾ IX 21, 441—2.

³⁵⁾ Die Franse wird wohl dieselbe magische Kraft haben, wie der Faden. Darüber: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 2 (1929—30) 1114—1120, nach dem die Zauberkraft auch auf das Fadenwasser übergeht. Vgl. P. Drechsler, Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien, 2 (1906) 310. Für diesen Hinweis bin ich Herrn Prof. Frings-Leipzig zum Danke verpflichtet.

folgendes: einmal Anerkennung der Heiligkeit Sigismunds, von der die Eintragung des Namens des Königs in die älteste Fassung des sogenannten Martyrologium Hieronymianum Zeugnis ablegt ³⁶⁾, andererseits Orientierung der Geister nach der Heiligkeit Gunthrams am Ende des 6. Jahrhunderts.

II.

In unserem zweiten Teil werden wir nun untersuchen, wie sich der Glaube an die Heiligkeit der beiden Könige befestigte und sich allmählich ausbreitete. Aus dem 7. Jahrhundert haben wir keine Belege, außer einigen begeisterten Zeilen, die Pseudo-Fredegar Gunthram widmet: sie fassen die Hauptideen Gregors zusammen ³⁷⁾. Mit der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts setzen die Quellen wieder ein. Als erste erwähnen wir die Handschriften der zweiten Familie des Hieronymianum ³⁸⁾, in welchen man die Eintragung der beiden Könige lesen kann.

28. März *Cavillono, depositio d. Gunthramni regis bene pausati.*

1. Mai *Civitae Sedaunensi, loco Acaunensi passio Sigismundi regis.*

Aus diesen kurzen Notizen erfahren wir, daß man in Chalon eine Gedächtnisfeier des Todes und der Bestattung Gunthrams begeht, während man in Agaunum auch weiterhin des Märtyrers Sigismund gedenkt. Wir erraten auch, daß in Chalon die seit 593 jährlich wiederkehrende Gedächtnisfeier des Todes Gunthrams langsam in einen liturgischen Kult zu Ehren des Königs umgebildet worden ist, und daß nach und nach der Tag des *obitus regis* das Fest seines *natale* wurde. Das Hieronymianum bringt uns also das Endergebnis einer Umwandlung, von der man sonst nichts erfährt, die man aber in der Verehrung anderer Heiliger feststellen kann. Gunthram ist demnach zu der Heilig-

³⁶⁾ AA. SS. Nov. 2, pars posterior, 222: *Monasterio Agaunensi, S. Sigismundi regis*, in der sogenannten Echternacher Hs. (jetzt Paris, Bibl. Nat. ms. lat. 10837), aus dem Anfang des 8. Jh.s, die dem wahrscheinlich in Auxerre, circa 592, zusammengestellten Archetypus des Hieronymianischen Martyrologs folgt.

³⁷⁾ Chronik IV 1, 124. Inc.: *Gunthramnus rex Francorum, cum iam annos XXIII Burgundiae regnum feliciter regebat* ... Man bemerke hier die lehrreiche Nebeneinanderstellung eines völkischen und territorialen Begriffes, die der Stellung Gunthrams genau entspricht.

³⁸⁾ Bern 289 (Ende des 8. Jh.s, geschrieben für die Abtei St. Avold in der Diözese Metz); Paris Bibl. Nat. n. acq. lat. 1604 (10. Jhr., aus Sens stammend); Wolfenbüttel 23 (Ende des 8. Jh.s, ehemals Weißenburg im Elsaß). Die betreffenden Stellen: AA. SS. Nov. 2, pars posterior, 165 (Gunthram), 222 (Sigismund).

keit gelangt, in welcher ihm Sigismund vor ein und einem halben Jahrhundert vorausging. Merken wir uns noch, daß die zwei Könige auch in den historischen Martyrologien Platz fanden, die man seit dem 9. Jahrhundert zusammenstellte³⁹⁾. Auffallend ist, daß im Martyrologium des Florus der Wortlaut der Gunthram gewidmeten Notiz unmittelbar auf Gregor von Tours zurückgeht⁴⁰⁾: dieser erscheint a posteriori als der wahre advocatus der Heiligkeit des merowingischen Königs.

Ist es nun möglich in den Quellen des 8. und 9. Jahrhunderts weitere Angaben zu finden, die das Bild unserer beiden Herrscher bereichern? Gewiß, aber in ungleicher Weise.

So ergänzte sich das Bild Gunthrams nur durch eine Sage, die Paul Warnefried wie einen Exkurs in seiner Langobardengeschichte erzählt⁴¹⁾. Der König sei einmal in einem dichten Walde eingeschlafen; da entschlüpft plötzlich ein kleines Reptil seinem Mund und kriecht bis zu einem Wasserlauf, überquert diesen auf einem Schwerte, das ein der Szene beiwohnender Knappe über das Wasser legt, verkriecht sich in einem nahen Berg und kommt schließlich nach seinem Ausgangspunkt zurück. Da wacht Gunthram auf; im Traume hat er alles miterlebt; er gräbt die Stelle, an welcher sich das Reptil verloren hatte, auf, und findet dort unermessliche Goldschätze, aus denen er ein Altarciborium herstellen läßt. Da es ihm unmöglich ist, dieses Kunstwerk dem Heiligen Grabe zu spenden, schenkt er es der Saint-Marcel Kirche in Chalon, wo man es noch heute bewundert. So weit Paul Warnefried. Versuchen wir, diese Sage zu interpretieren, so bemerken wir zunächst, daß wir zum zweiten Male Gunthram mit wundertätiger Kraft begabt sehen. Der Kronzeuge ist wieder Gregor von Tours, der öfters die reichen Schenkungen Gunthrams erwähnt, und von denen man immer weitererzählte. Wie könnte man sich nicht vorstellen, daß man bald wissen wollte, wie der König seine Reichtümer erwarb? Wer auf diese Frage antworten

³⁹⁾ Wir erwähnen: Florus von Lyon, in Dom Quentin, *Les martyrologes historiques au Moyen Age* (Paris 1908) S. 316 (Gunthram), S. 331 (Sigismund); Wandelbert von Prüm, *MG. Poet. lat.* 2, 283 (G.), 585 (S.); Hrabanus Maurus, *Migne PL.* 110, 1142 (S.; G. fehlt); Ado, ebenda 123, 242 (G.), 255 (S.), Usuard, ebenda 123, 881 (G.), 124, 10—11 (S.); Notker von St. Gallen, ebenda 131, 1059 (G.), 1075 (S.).

⁴⁰⁾ *V Kal. Apr.: Apud urbem Cabilonensium, depositio Gunteramni regis Francorum qui ita se spiritualibus actionibus mancipavit, ut relictis saeculi pompis thesauros suos ecclesiis et pauperibus erogaret.* Die gesperrten Worte sind wörtlich aus Gregors *Gloria martyrum* c. 75, 538 entnommen.

⁴¹⁾ III 34, *MG. SS. rer. langob.* 112—113.

wollte, konnte in der germanischen Sage Auskunft finden: die Schlange, ein Erdsymbol, die zu den Edelsteinen und Metallen führt; die Schlange auch, ein Bild der Seele, die dem Schlafenden oder Entschlafenen entschlüpft⁴²⁾. Das von Paul Warnefried erzählte Erlebnis — der König, das Reptil, der Knappe, das Schwert — erinnert, wenn auch von weitem, an die Sage Sigurds; Sigurd, eine Dublette Siegfrieds, der dem Drachen seinen Hort wegnahm, mit der Hilfe seines Knappen und seines Schwertes Balmung⁴³⁾. So sind es uralte, mythische Elemente, die sich um Gunthram ansammeln. Das Ende der Erzählung, die Verwendung des Goldes für St. Marcel, zeigt uns aber, wie die Legende christliche Färbung erhielt. Sicher ist es nicht Paul Warnefried, der diese Legende erdichtet hat: wahrscheinlich übermittelt er uns eine Überlieferung, welche die Pracht des Hauptaltars in der Grabkirche Gunthrams erklären wollte. Hier sei an die zahlreichen Erzählungen erinnert, die man später in Aachen erdichtete, um den Bau und die Herrlichkeit der Pfalzkapelle zu erklären⁴⁴⁾. Zur Erbauung der Gläubigen mußte jedoch das Abenteuer als von Gott gewollt dargestellt werden. Das erste Zeugnis dieser Auslegung wird uns vielleicht noch im 9. Jahrhundert gegeben, und zwar in der Vita eines obskuren Einsiedlers des Limousin, eines gewissen Sor: sie ist die erste erzählende Quelle, die ausdrücklich von einem heiligen König Gunthram spricht (*potentissimi ac sanctissimi regis Gunthramni*) und erzählt auch, daß dieser *nutu Dei* Gelegenheit hatte, großartige Schätze zu finden. Aber wie? „Das soll, so fährt der Anonymus weiter, dem seligen Paul — *beato viro Paulino* —, also Paul Warnefried, überlassen werden⁴⁵⁾.“ Es ist seit dem 8. Jahrhundert die einzige Anspielung auf diese Legende, die in ihrer ganzen Aufmachung doch recht heidnisch klingt. Die Sage verschwand bald, tauchte aber circa 1370 wieder, unter dem Namen Gunthrams, im *Catalogus Sanctorum* des Pietro de Natali auf⁴⁶⁾; seit der editio princeps dieses Werkes (1493) fand sie eine ziemlich starke Verbreitung⁴⁷⁾.

⁴²⁾ Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 7 (unter Schlange).

⁴³⁾ Schon hervorgehoben von Ch. Cahier, *Caractéristiques des saints dans l'art populaire* (Paris 1867) 1, 180; 2, 724.

⁴⁴⁾ Darüber: R. Fölz, *Le souvenir et la légende de Charlemagne dans l'Empire germanique médiéval* (Paris 1950) Register.

⁴⁵⁾ AA. SS. Feb. 1, 201, c. 3.

⁴⁶⁾ *Bibliotheca hagiographica latina* 1, 555.

⁴⁷⁾ Unter andern erwähnen wir die Ausgaben von Lyon 1519 (f. XXIII), 1534 (f. LXXVII), 1542 (f. LIX), alle drei mit Bildern des Königs; auf dem dritten Exemplar sieht man neben Gunthram einen Diener, der die Erde aufgräbt.

Während Gunthram das Beispiel eines Königs ist, dessen Heiligkeit aus einer zugleich mythischen und christlichen Mentalität erzeugt wurde, stellen wir für Sigismund das Gegenteil fest: sämtliche Dokumente des 8. und 9. Jahrhunderts, die ihn betreffen, spiegeln eine rein kirchliche Denkart wider.

Da haben wir zum Beispiel die *Passio Sigismundi regis*. Dieser kurze Traktat, unbestimmten Datums⁴⁸⁾ ist uns in mehreren Fassungen überliefert. Die ältesten derselben übergehen die Ermordung Sigerichs mit Stillschweigen. Eine andere, weitläufigere, steht der Gruppe C von Krusch nahe. Sie lieferte, am Ende des Mittelalters, den Text für die Lesungen der Mette für das Fest des heiligen Sigismund in Agaunum und nimmt keinen Anstand, an dieses tragische Vorkommnis zu erinnern und damit, wie Gregor von Tours es schon getan hatte, die Gründung der Abtei St. Maurice zu verknüpfen. In der Folge ergibt sich der König einem Büsserleben. Vor der Bedrohung durch die Franken zieht er sich nach Vérossaz zurück, wo er, als Eremit gekleidet, den Märtyrertod erstrebt, um mit dem heiligen Mauritius und dessen Gefährten vereint zu sein. Von den Seinen verraten⁴⁹⁾, wird er dem König Chlodomer ausgeliefert, der ihn, unter den bekannten Umständen, hinrichten läßt. Die Erzählung schließt mit der glorreichen Übertragung der Gebeine des Königs nach Agaunum.

Weitere Einzelheiten über Sigismund finden wir in den Aufzeichnungen, in welchen die Abtei von Agaunum im 9. Jahrhundert ihre eigene Gründungs tradition niederlegte⁵⁰⁾. Die merkwürdigste Quelle ist eine *relatio*, d. h. ein Bericht über eine angeblich am 30. April 515 abgehaltene Synode, an welcher 60 Bischöfe und 60 Grafen teilgenommen haben sollen, und vor welcher Sigismund sich entschlossen hätte, ein Monasterium zu Ehren des heiligen Mauritius zu gründen. Diese *relatio* stellt einige Grundsätze der Hochkirche über das Königtum auf, die wir, weiter entwickelt, in spätkarolingischen Quellen nachlesen können. So z. B. die Auffassung des Königtums als eines Ministeriums, eines Dienstes (*nostrum officium*, so sagen die Bischöfe, *est ad adnunciandum, tuum*

⁴⁸⁾ Wahrscheinlich aus dem 8. Jh.; erste Benutzung, nicht in Ado's Martyrologium, wie es B. Krusch glaubte, sondern im Lyoner Martyrolog (jetzt Paris, Bibl. Nat. ms. lat. 3879), einer der Quellen von Florus, vor 806 verfaßt. Die Stellen bei Dom Quentin, op. cit., S. 187.

⁴⁹⁾ *Ad instar Judae traditoris Christi, Trapsta Burgundio in eum manus injecit et vinctum catenis Francis obtulerunt*, c. 9, 338.

⁵⁰⁾ Diese Quellen sind in Theurillat op. cit. untersucht und zum Teil gedruckt die Relatio, S. 76.

ad implendum), die mehrmals erwähnte Justitia oder Rechtswahrung als vornehmste Aufgabe des Herrschers, die Bezugnahme auf David, den büßenden und gerechten König, als moralisches Vorbild Sigismunds, das Prinzip, daß *qualis fuerit doctor civitatis, ita et habitatores civitatum*, all diese Aussagen erlauben uns in dieser Quelle einen kleinen Fürstenspiegel zu erblicken; interessant ist, daß eine solche politisch-kirchliche Lehre sich auf den heiligen König der Burgunder konzentrieren konnte.

Diesen literarischen Quellen müssen wir nun die liturgischen hinzufügen. Die älteste Quelle dieser Art bestätigt, was uns Gregor von Tours berichtete über die Celebrierung einer Messe für die Fieberleidenden, in welcher man Sigismunds Fürbitte anrief. Es ist das berühmte Sakramentar von Bobbio, aus der 2. Hälfte des 7. oder dem Anfang des 8. Jahrhunderts, das eine *Missa pro febricitantibus* enthält, deren Text wahrscheinlich von Agaunum über Luxeuil nach Bobbio kam⁵¹). Der Kern dieses Meßschemas ist die *Contestatio* oder Praefation. Gott wird gepriesen „weil Du *inter bellorum tumultus, non examinatione persecutoris electo tuo Sigismundo triumphum martyrii contulisti, ut post mortem ostendas in virtute, quem confirmasti in fide*“. Diese sorgfältig abgewogenen Worte lassen trotzdem eine Frage offen. Der erste Teil des Satzes ist klar und ist ein gutes Zeugnis für die Erweiterung der Idee des Märtyrertodes: Sigismund fiel nicht dem Hasse der Verfolger zum Opfer; er vergoß sein Blut in einem ihm aufgedrungenen ungerechten Kriege⁵²). Was aber bedeutet das *quem confirmasti in fide*? Wäre es eine einfache Anspielung auf die Bekehrung Sigismunds? Oder hat der Verfasser den Hörern nahe legen wollen, daß die Verräter, die Sigismund den Franken ausgeliefert hatten und auf diese Weise für seinen Tod verantwortlich waren, verstockte Arianer waren?⁵³) Die zweite Fassung der Messe liefern verschiedene St. Galler Handschriften, alle aus dem 10. Jahrhundert, in welchen man auch den Einfluß Luxeuils erkennen kann. Das eigenartigste dieser Missalien⁵⁴) enthält im Messe-

⁵¹) Jetzt Paris, Bibl. Nat. ms. lat. 13246. Mehrere Drucke: Mabillon, Museum italicum 1, 2 (1687) 344; Muratori, Liturgia romana vetus 2 (1748) 882; Migne PL. 71, 484; A. Franz, Die Messe im deutschen Mittelalter (Freiburg 1902) 192—203 (mit Gesamtstudie der betreffenden Messe); M. Besson, Monumenta Acaunensia S. 140; Antiquités du Valais S. 56.

⁵²) Nach der Erzählung der Passio, c. 9, 338.

⁵³) Diese Hypothese wird von Franz aufgestellt; sie mag dahingestellt bleiben.

⁵⁴) G. Scherrer, Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen, (Halle 1875) n. 339, S. 119. Vollausgeführter Text der Messe [Inc.: *Respice me*] in Franz, op. cit., S. 198.

schema *Pro Febricitantibus* zwei Sekreten, die einander folgen, von denen die erste *Propitiare Domine* ein Gebet ist *pro anima et spiritu famuli tui Sigismundi regis, ut eam sanctorum tuorum consortio sociare digneris*; das ist nach dem Wortlaut die Sekret einer Totenmesse: Sigismund wäre also wie irgend ein anderer Verstorbener angesehen. Wohingegen die zweite *Offerimus tibi* ein Gebet ist *in honore electi Sigismundi regis* (also zu Ehren des heiligen Königs) für einen Fieberkranken. Es scheint also, daß man bis in das 10. Jahrhundert hinein ein gewisses Schwanken in der Liturgie für Sigismund feststellen kann. Als ersten Zeugen dieser Bedenken haben wir eben Gregor von Tours erwähnt. Dieses Missale ist aber auch das letzte Zeichen dieser Unschlüssigkeit. In einem anderen St. Galler Sakramentar⁵⁵⁾ und im Sakramentar von St. Alban bei Mainz⁵⁶⁾, alle beide aus dem 10. Jahrhundert, führt die *Missa pro Febricitantibus* nur diejenigen Texte auf, welche die Fürbitte des heiligen Sigismund, Königs und Märtyrers, für die Fieberkranken anrufen. Diese letzte Auffassung drang endgültig durch.

III.

Welches wird die weitere Entwicklung des Sigismundskultes sein? Wird er nach den bescheidenen Anfängen, die wir im vorangehenden Abschnitt aufgezeigt haben, kräftig aufblühen und unter welchen Bedingungen? Werden dem heiligen Gunthram ähnliche Ehren erwiesen? Ist es möglich die beiden Verehrungen miteinander zu vergleichen? Das sind die Fragen, die im dritten und letzten Teile dieser Arbeit kurz erläutert werden.

Was Gunthram betrifft, so sind die Quellen nicht zahlreich und auch sehr ungleich durch die Jahrhunderte verteilt; sie zeugen von einem ziemlich verborgenen und bescheidenen Nachleben des Königs. Merken wir zunächst an, daß die lokalen Geschichtsschreiber Gunthram als einen burgundischen König betrachten: *venerandum regem Burgundionum dominum Gunthramnum*, lesen wir z. B. in der Vita des heiligen Verolus⁵⁷⁾, eine der ersten burgundischen Quellen aus dem 11. Jahrhundert, die Gunthram diesen Titel gibt, während er in den früheren Quellen

⁵⁵⁾ Scherrer, op. cit. n. 338, S. 118. Initien des Schemas in Franz, ebenda.

⁵⁶⁾ Jetzt cod. Vindob. Palat. 1888; vollausgeführter Text (Inc.: *Sapientiam Sanctorum*) in Franz S. 202.

⁵⁷⁾ AA. SS. Jun. 3, 382, c. 3. Der Heilige (auf französisch St. Vorle), ein Zeitgenosse Gunthrams, war Pfarrer in Marcenay, wo er um 600 starb; seine Gebeine wurden 868 nach Châtillon-sur-Seine, nördlich von Dijon übertragen.

nur als *rex* oder *rex Francorum* bezeichnet wurde. Das beweist, daß die burgundischen Geschichtsschreiber den Merowinger adoptierten und ihn als ihren Landsmann ansehen. Im Gedächtnis der Menschen lebte er besonders als Wohltäter der Kirchen fort. Nichts mag wohl diese Eigenschaft besser kennzeichnen als der durchaus unübliche Titel *Servus servorum Dei*, der dem Namen des Königs in einer gefälschten Urkunde von St. Marcel hinzugefügt wird⁵⁸⁾. Eine ähnliche Bemerkung erlaubt die Abtei Notre-Dame de Sales in Bourges: hier verfaßte man im 12. Jahrhundert ein falsches Diplom⁵⁹⁾, in welchem der König den Mönchen zwei Grundherrschaften im Lande Langres schenkte: aus dieser Urkunde entstand die Legende, daß Gunthram die Abtei gegründet hätte; tatsächlich stellt eine Miniatur des Kopialbuches den König neben der Kirche vor, mit der Inschrift *fundavit Gunthramnus rex Francorum christianissimus*“.

Dieser große Wohltäter der Kirchen, so dachte man weiter, hätte sich in den letzten Tagen seines Lebens in sein Lieblingskloster St. Marcel zurückgezogen und wäre als Mönch gestorben. Kann sich ein König in ein Kloster zurückziehen? Diese Frage behandelt Abt Hugo von Cluny in einem an König Philipp I. von Frankreich, im Jahre 1106 gesandten Brief⁶⁰⁾. Er bejaht sie und fährt fort: „wüßten wir es von keinem anderen, so würde uns das alleinige Beispiel des heiligen Gunthram überzeugen, er, der die Freuden der Welt verließ, um Mönch zu werden und Jenen nachzuahmen, der für uns arm geworden ist, um uns durch seine Armut reich zu machen.“ Dieser Brief ist, m. E., eine sehr wichtige Quelle. Einmal überliefert er uns das seit der Mitte des 11. Jahrhunderts so stark orchestrierte Thema des Armen Christus, dessen Jünger Gunthram geworden ist, wohingegen im allgemeinen die Könige das triumphierende Bild des Christ-Königs versinnbildlichten. Andererseits schneidet dieser Brief eine in der Zeit der großen Kirchenreform viel umstrittene Frage an: Wie können die Laien die Vollkommenheit erreichen? Sollen sie Mönche werden, oder können sie in der Welt die *perfectio* erlangen? Ohne weiter darauf einzugehen, möchten wir nur bemerken, daß Hugo von Cluny das Problem aus einer ganz anderen Perspektive sieht als der Papst Gregor VII., der 1079 den Herzog Odo von Burgund

⁵⁸⁾ Ed. DD. reg. franc. e stirpe merovingica, sp. 12, S. 128—9.

⁵⁹⁾ Ed. E. S o y e r, Etude sur trois documents apocryphes des archives du Cher, Mémoires de la société historique du Cher, 4^e série, 15 (1900) 220. — Berry ist französisches Krongebiet; dies erklärt, daß hier Gunthram immer noch als rex Francorum betitelt ist.

⁶⁰⁾ Ed. Dom B o u q u e t, Recueil 14, 811.

scharf kritisierte, weil er beabsichtigte sich nach Cluny zurückzuziehen: das war für den kriegesischen Papst Amtsverlaß und Fahnenflucht ⁶¹⁾).

Wie steht es nun mit der liturgischen Verehrung Gunthrams? Hier sind die Belege besonders dürftig. Fest steht, daß in der Kirche St. Marcell in Chalon dem heiligen König ein Altar geweiht war. Er ist verschollen, wird aber durch eine Inschrift aus der Mitte des 11. Jahrhunderts im südlichen Seitenschiff bezeugt „*hoc altare consecratum in honore Sancti Johannis Baptistae, Sancti Martini ... et Sancti Gundrani regis*“ ⁶²⁾. Diese Inschrift ist wohl das Hauptzeugnis der liturgischen Verehrung des Königs in seiner Grabkirche ⁶³⁾. Aber dieser Kult verblieb intra muros. Er erreichte weder den Dom von Chalon, noch die anderen burgundischen Bischofskirchen: die liturgischen Quellen jener Bistümer enthalten, bis zum Ende des Mittelalters, nicht die geringste Spur eines Gunthramskultes, wohingegen im Bistum Maurienne der König als heiliger *fundator* verehrt wird. Wie wir es durch eine Urkunde des Bischofs Aimon de Myolans erfahren, wurde im Dome das Fest seit 1297 feierlich begangen ⁶⁴⁾. Die Kirche besaß auch Reliquien Gunthrams (angeblich einen Arm), die allerdings erst seit 1607 bezeugt sind ⁶⁵⁾; ein Brevier des Jahres 1512, in der Bibliothek des großen Seminars, enthält das Officium des Königs, aus dem Commune confessorum mit neun Lesungen und Oration. Außer in St. Marcel und St. Jean de Maurienne lassen sich keine Kultzeugnisse nachweisen, wenn man auch hier und da gelegentlich den Namen Gunthrams in verschiedenen Kalendarien findet, so z. B. in Honau ⁶⁶⁾ und in Utrecht ⁶⁷⁾. Der Kult Gunthrams ist also ein be-

⁶¹⁾ Reg. 6, 17, ed. E. Caspar 2, 423.

⁶²⁾ Ed. P. Bernard, Les origines et les premiers siècles de l'église châlonnaise, Mémoires de la Société historique et archéologique de Chalon, 18 (1922) 97.

⁶³⁾ Bis jetzt ließen sich keine liturgischen Handschriften der Abtei finden.

⁶⁴⁾ Nach dieser Urkunde (ed. Billiet-Albrieux, Chartes du diocèse de Saint Jean de Maurienne, Académie de Savoie, Documents, 2, 146) ist der Bischof, wenn nicht der Gründer im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern durch seine Stiftung von Präsenzgeldern der Erneuerer (*ampliator*) des Festes. Vgl. auch im selben Band die beiden Nekrologe des Domes (12.—16. Jh.) mit der Eintragung: *V. Kal. Apr. Gondramni regis festum duplex institutum per dominum de Miolano episcopum bonae memoriae*.

⁶⁵⁾ Manche Einzelheiten über den Kult Gunthrams in der Diözese bietet A. Gros, Histoire du diocèse de Maurienne 1 (Chambéry 1948) 59 ff.

⁶⁶⁾ M. Barth, Elsässische Kalendare des 11. u. 12. Jh.s, Arch. f. elsässische Kirchengeschichte, 3 (1928) 11.

⁶⁷⁾ Grotefend, Zeitrechnung, 2, 1, 193. Vgl. auch den Kalender des clm 3900 (12.—13. Jh.) in Lechner, Mittelalterliche Kirchenfeste und Kalendarien in Bayern (Freiburg 1891) S. 266.

scheidener Lokalkult geblieben. Allerdings erfuhr er im 15. Jahrhundert in Burgund eine gewisse Erneuerung. Dafür spricht z. B. die Wiederherstellung des Königsgrabes, 1436, durch Jean Raulin, der zugleich Bischof von Chalon und Prior von St. Marçel war; weiter wird uns urkundlich überliefert, daß im regulierten Augustinerstift Bar le Régulier (Diözese Autun) im Jahre 1489 ein Altar stand zu Ehren der heiligen burgundischen Könige Sigismund und Gunthram, Ludwigs IX. und der angelsächsischen Könige Oswald und Eduard ⁶⁸⁾. Daß auch im 16. Jahrhundert das Fest des Königs in der Stadt Chalon mit großem Glanz gefeiert wurde, berichtet uns der burgundische Historiker Guillaume Paradin ⁶⁹⁾. Aber im Jahre 1562 zerstörten die Hugenotten das Grab Gunthrams und zerstreuten seine Gebeine. Sein Andenken lebte jedoch fort, dank der bald einsetzenden kirchlichen Verehrung des Königs in der Diözese Chalon ⁷⁰⁾, dank auch den unzählbaren Heiligenleben, die im 17. und 18. Jahrhundert in Frankreich aufblühten ⁷¹⁾. Heutzutage gedenken noch des guten Königs am 28. März außer St. Jean de Maurienne, die Diözesen Autun (Nachfolgerin des Bistums Chalon, das während der Revolution aufgehoben wurde), Dijon, Besançon und Orléans.

Zu dieser bescheidenen Verehrung steht im starken Gegensatz der Sigismundskult, dem die größte Verbreitung beschieden war. Bevor wir etwas näher auf diesen Kult eingehen, müssen wir zunächst eine Hypothese ausschalten, die sich einem aufdrängt.

Dürfte man denn nicht annehmen, daß in der Zeit, in welcher sich die Eingliederung des burgundischen Reiches in das Imperium vorbereitete und vollzog, die Kaiser dem heiligen Sigismund eine besondere Verehrung erwiesen hätten und die Förderer derselben in ihrem Reiche

⁶⁸⁾ Arch. départ. Côte d'Or G. 3326.

⁶⁹⁾ Annales de Bourgogne, 1566, 55 ff.

⁷⁰⁾ Die Eintragung des Namens des Königs in den Festkalender des Bistums erfolgte im Laufe des 16. Jh.s, nach 1519 (fehlt in den *Heures à l'usage de Chalon* von diesem Jahr) und vor 1584 (man stellt sie fest im *Manuel ou Enchiridion de prières*, Lyon, 1584). Weitere Belege: *Rituel à l'usage de l'église et du diocèse de Chalon* von 1653; *Missae propriae . . . in Ecclesia Cabilonensi*, von 1748; Eintragung des Königs in das *Martyrologium Gallicanum* von A. du Saussay (1637), AA. SS. März, 3, 719.

⁷¹⁾ Unter andern: *La vie des saints pour tous les jours de l'année . . .* par M. G. D. M. 1 (Paris 1688) 481, mit einem Gebet „für die frommen Seelen, die sich dem Dienste der Altäre und der Ausschmückung der Kirchen gewidmet haben, durch die Fürbitte dieses Heiligen“. — Die in dieser und der vorhergehenden Anmerkung zitierten Bücher befinden sich in der Stadtbibliothek zu Beaune (Côte d'Or).

worden wären? Diese Vermutung erweist sich aber nicht als stichhaltig. Der im 10. Jahrhundert immer weiter sich verbreitende Kult des heiligen Mauritius, der unvergleichliche Nimbus der heiligen Lanze, ließen der Entwicklung eines dritten burgundischen „Zeichens“, wie es der politische Sigismundskult hätte werden können, keinen Platz. Man findet in den Quellen keinen Hinweis auf irgend eine Verbindung zwischen den Salischen und den Staufer-Kaisern und dem heiligen burgundischen König. Seine Verehrung ist lange eine rein kirchliche Angelegenheit geblieben. Erst im 14. Jahrhundert entdeckt man einen Kaiser, der diesen Kult förderte, nämlich Karl IV. Zwar nicht um Sigismund als Reichspatron zu proklamieren — wie hätte der Burgunder den heiligen Karl den Großen aus dieser Stellung verdrängen können? — aber um seine Dynastie und seine Hausmacht dem Schutze eines dieser heiligen Könige zu empfehlen, die Karl IV. hoch schätzte und deren Kult er verbreitete.

Also kirchlicher Kult des heiligen Sigismund. Seine Ausbreitung wurde durch die der *Missa pro Febricitantibus* ermöglicht, die mit einigen Textvariationen in sehr vielen Missalien überliefert ist, die aus allen Gegenden der westlichen Christenheit stammen; im Spätmittelalter ersetzt oft eine einzige Oration das alte Meßschema ⁷²⁾. Eine wichtigere Feststellung aber für unser Thema ist, daß die ursprünglich einem Fürbitter während einer Votivmesse gewidmete Verehrung sich zu einer unmittelbaren Verehrung der Person des Heiligen umbildete. Diese neue Form des Kultes begann wahrscheinlich im Laufe des 10. Jahrhunderts und entwickelte sich im 11. Jahrhundert: damals wurde nämlich das Fest des Königs in die Kalendarien verschiedener Sakramentare eingetragen, wie z. B. in die Sakramentare von Aurillac (10. Jahrhundert) und Moissac (11.) ⁷³⁾, in die von Arezzo und Salzburg (11.) ⁷⁴⁾, in das Missale von Freising (10.) ⁷⁵⁾ und in das Missale von Gengenbach (1076) ⁷⁶⁾.

⁷²⁾ Z. B. im Missale von Ermland (1497) f. CCXXVI v.

⁷³⁾ Erwähnt in G. Martimort, *Un sacramentaire de Carcassonne* (Mélanges Andrieu, Strasbourg 1956) S. 321.

⁷⁴⁾ Die beiden Sakramentare (das erste, jetzt in der Vatik. Bibl., das andere in Venedig) sind erwähnt in A. Ebner, *Quellen und Forschungen zur Geschichte des Missale Romanum im Mittelalter* (Freiburg 1896) S. 225, 353.

⁷⁵⁾ Clm 6421, Lechner, op. cit., S. 13. Darüber, zuletzt S. Randler, *Die Verehrung des hl. Sigismund in Freising* (Wissenschaftliche Festgabe z. 1200jährigen Jubiläum des hl. Korbinian hg. von J. Schlecht, München 1924), S. 350—362. Für diesen Hinweis bin ich Herrn Archivrat Dr. Krausen (München) zum Dank verpflichtet.

⁷⁶⁾ Beschrieben von M. Barth, *Freiburger Diözesanarchiv*, 3. F., 4. Bd. (1952).

Allerdings wurde schon vor dieser Periode Sigismund in die Allerheiligenlitanei eingereiht, so z. B. in Reichenau (Mitte des 9. Jahrhunderts) unter die Märtyrer⁷⁷⁾, oder im Psalter des Erzbischofs Egbert von Trier (Ende des 10. Jahrhunderts) und in der Litanei von Tegernsee (Mitte des 11. Jahrhunderts), unter die Bekenner⁷⁸⁾. Ein kurzer Überblick über die Zeugnisse des Sigismundskultes wird unsere bisherigen Ausführungen zusammenfassend ergänzen. Sie sind dreierlei Art: Verbreitung der Reliquien des Königs; Patrozinien; Tagesfeier oder Gedächtnis mit liturgischen Texten oder Offizien.

1. Reliquien Sigismunds trafen schon im 9. Jahrhundert in Sens ein: vielleicht befanden sie sich im Reliquienschatz, den Karl der Große dem Erzbischof Magno im Jahre 809 zukommen ließ⁷⁹⁾. Aber die eigentliche Verbreitung der Reliquien begann im 11. Jahrhundert; der Ausgangspunkt war Agaunum, und es waren zuerst die naheliegenden Abteien der heutigen Schweiz, die einige Partikel empfangen⁸⁰⁾. Besonders hervorzuheben ist, daß die begünstigste aller dieser Abteien Einsiedeln war, welcher der Bischof Hartmann von Chur (1026—1033) einen Teil des Schädels des Königs schenkte⁸¹⁾. Außer in Alamannien und am Oberrhein, stellt man die Anwesenheit weiterer Reliquien fest im Dom zu Bamberg (seit 1012), in der Krankenkapelle des Klosters Prüfening (1123)⁸²⁾, in verschiedenen Kirchen Tirols, Graubündens und Savoyens (12.—13. Jahrhundert). Eine zweite Phase der Reliquienverbreitung setzt in der Mitte des 14. Jahrhunderts ein. Hier ist besonders Karl IV.

⁷⁷⁾ Cod. Aug. pg. 254, 212, ed. A. Holder, Die Reichenauer Handschriften, 1 (Leipzig 1906) 577.

⁷⁸⁾ M. Coens, Anciennes litanies des Saints, Anal. Bolland. 59 (1941) und 54 (1936). Weitere Litaneien mit dem Namen des hl. Sigismund: Brevier von Soyons, Diöz. Valence, 14. Jh. (Vgl. Leroquais, Les Bréviaires des bibliothèques publiques de France 3, 401); Brevier von Murbach, Bibl. Colmar, Hs. n. 330, f. 114 (1346); 430, f. 82 v. (14. Jh.); 438 (Ende des 15. Jhs); 229, f. 77 (15. Jh.).

⁷⁹⁾ Bulletin et mémoires de la Société nationale des antiquaires, 6^e s., 9 (1898) 156.

⁸⁰⁾ Wertvolle Hinweise in den beiden Büchern von E. A. Stückerberg, Die schweizerischen Heiligen des Mittelalters (Zürich 1903); Geschichte der Reliquien in der Schweiz (Basel 1908). Ferner M. Barth, Reliquien aus elsässischen Kirchen für das Münster in Bern, Archiv f. elsäss. Kirchengesch. 9 (1934) 128, 134.

⁸¹⁾ Als unmittelbare Folge stellt man die liturgische Verehrung des Königs fest (nach 1039); vgl. P. Henggeler, Die mittelalterlichen Kalendarien von Einsiedeln, Zs. f. schweiz. Kirchengesch. 48 (1954).

⁸²⁾ Annales et Notitiae Babenbergenses, Notae Prufeningenses, MG. SS. 17, 636, 610. In Hirschau sind Reliquien Sigismunds mit solchen von Wenzel und Radegunde in den letzten Jahren des 11. Jhs bezeugt: MG. SS. 14. 261.

zu erwähnen. Im Jahre 1354 besuchte er Einsiedeln und, wie es der Abteikustos H. von Liegertz berichtet, *magnam partem reliquiarum nostrarum secum detulit* ⁸³⁾: diese *magna pars* bestand aus dem Schädel Sigismunds und aus dem Arm des heiligen Mauritius. Elf Jahre später kam Karl als gekrönter burgundischer König, auf seiner Rückreise von Avignon und Arles, nach Agaunum, wo er sich den anderen Teil des Schädels Sigismunds erbat ⁸⁴⁾. Der Kaiser spendete diese Reliquien dem St. Veitsdom in Prag ⁸⁵⁾; einige Stücke aber bot er dem König von Polen Kasimir dem Großen an, der sie in der Kathedrale von Plock in dem schönen, letzters von Schramm beschriebenen Büstenreliquiar ⁸⁶⁾, niederlegte. Nach der Ankunft der Reliquien des heiligen Sigismund in Prag breitete sich dessen Kult sehr rasch im Osten Europas aus; der zweite Sohn Kaiser Karls, der den Namen des burgundischen Königs führte, scheint ein eifriger Propagandist der Verehrung seines Patrons gewesen zu sein ⁸⁷⁾. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß der ältere Raum des Sigismundskultes sich immer weiter ausdehnte. Von Freising aus, wo Reliquien wahrscheinlich um 1359 in den Dom einziehen, erreichte der Kult bald viele Kirchen Bayerns, ferner Tirols und Österreichs ⁸⁸⁾. Sigismunds Reliquien sind 1377 in Klosterneuburg bezeugt, und auch einige Herzöge aus dem Hause Habsburg hießen Sigismund. Wir erfahren ferner, daß im 15. Jahrhundert weitere Kirchen der Schweiz, wie Luzern und Stans, Reliquien des burgundischen Königs besaßen: Montbéliard erhielt solche noch 1523.

⁸³⁾ Zitiert in E. Gruber, Die Stiftsheiligen der Diözese Sitten im Mittelalter (Freiburg 1932) S. 167.

⁸⁴⁾ Es besteht über diesen Besuch ein Bericht von E. H. Gaullieux, Les chroniques de Savoie, Arch. f. schweiz. Gesch. 10 (1855).

⁸⁵⁾ Die betreffenden Texte sind in den AA. SS. Mai 1, 88—9 zusammengestellt.

⁸⁶⁾ Herrschaftszeichen und Staatssymbolik 3, 881; Abbildung in: Kaiser Friedrichs II. Herrschaftszeichen, Tafel XIX.

⁸⁷⁾ In einem Manuskript der Abtei Saint Maurice (Copiae Henrici Macognini de Petra, a. 1634/5, Arm. 19, f. 36—38), findet sich ein Bericht über einen Besuch, den der römische König der Pfarrkirche St. Sigismund in Agaunum abstattete; er erwarb damals Reliquien seines Patrons, die einem Heiligenschrein aus Silber entnommen wurden, den Karl IV. der Kirche geschenkt hatte. Die Reliquien wurden einer Gruppe von Einsiedlern von St. Paul übergeben, die den Dienst in einer auf einer Donauinsel in Ungarn liegenden Kirche versahen. — Die Kenntnis dieses Manuskripts verdanke ich der Hilfsbereitschaft des Herrn Kan. Theurillat von der Abtei St. Maurice, dem ich hier meinen Dank ausspreche.

⁸⁸⁾ Gruber, op. cit., 167; K. Künstle, Die Ikonographie der Heiligen (Freiburg 1926) S. 533.

2. Als Folge dieser Reliquienverbreitung beobachten wir weiter, daß öfters Kirchen oder Altäre sich unter das Patrozinium des Königs stellten. Wir begnügen uns hier mit einigen Beispielen. Zuerst die Grabkirche des Königs zu Agaunum, die circa 1163—1168 ihren ehemaligen Schutzpatron — den heiligen Johannes — durch Sigismund ersetzte ⁸⁹⁾. Im nahen Savoyen treten fünf Patrozinien des Königs auf: vier von ihnen stammen aus dem Mittelalter, das fünfte datiert von 1608 ⁹⁰⁾. Wir begegnen auch dem Namen des Königs in anderen Gegenden Frankreichs: St. Sigismond, im heutigen Loiret bei Orléans, ist das alte St. Peravy la Colombe, wo der König ermordet wurde; seinen Namen tragen zwei andere Ortschaften, die eine im Anjou, die andere in der entfernten Vendée ⁹¹⁾. Dazu kommen noch sechs andere St. Simon in Betracht: der Name Sigismond wird häufig in Simon zusammengezogen, so daß die Ortschaften, die den Namen St. Simon führen, in Wirklichkeit den König Sigismund zum Patron haben; es sind deren sechs, in der Aisne, im Cantal, im Lot, in den beiden Départements der Charente ⁹²⁾. Erwähnen wir noch das Patrozinium Sigismunds in Einsiedeln (nach Unserer Lieben Frau) ⁹³⁾, in drei Pfarreien der Erzdiözese Mailand ⁹⁴⁾, an Altären, im Dom zu Freising ⁹⁵⁾, in schweizerischen Kirchen

⁸⁹⁾ Gruber, op. cit., S. 35. Erwähnt auch, S. 37, eine confratria S. Sigismundi (1349) und die Erneuerung einer Kapelle zu Ehren des Königs in der Pfarrei Vérossaz bei St. Maurice. Nach der Passio c. 8, 337 hätte sich dorthin Sigismund vor den Franken zurückgezogen.

⁹⁰⁾ Es sind, nach J. Burlet (Le culte de Dieu, de la Ste. Vierge et des saints en Savoie jusqu'à la Révolution, Documents de l'Académie de Savoie, 9, 1922, 247): Saint Simon (= St. Sigismond, nö. von Aix les Bains), 1155; Seythenex (Haute Savoie, Canton Faverges), 1480; St. Sigismond en Faucigny (Haute Savoie, Canton Cluses), 1480; St. Sigismond bei Albertville, 15. Jh.; Champagny (Tarentaise, westlich von Tignes), 1608.

⁹¹⁾ Dep. Maine et Loire, Arrondissement Angers, Canton Le Couroux-Béconnais. Dép. Vendée, Arrondissement Fontenay; Canton Maillezais.

⁹²⁾ Aisne: Arrond. und Ct. Saint Quentin; Cantal: Arrond. Aurillac, Ct. Aurillac-Nord; Lot: Arrond. Figeac, Ct. Livernon; Charente: Arrond. Cognac, Ct. Châteauneuf; Charente Maritime: St. Simon de Bordes (Arrond. und Ct. Jonzac); St. Simon de Pellouaille (Arrond. Saintes, Ct. Gémozac).

⁹³⁾ Henggeler, op. cit. Auf zwei Kalendern des 15. Jhs ist das Fest als *primum festum* angegeben.

⁹⁴⁾ Gruber, op. cit., 168.

⁹⁵⁾ Der Altar wurde zwischen 1359 und 1367 errichtet; die Reliquien erhielt Bischof Albert II. von Kaiser Karl IV., dem er durch verwandtschaftliche Bande nahestand. Seit diesen Jahren ist Sigismund Patron der Diözese Freising, nach der Jungfrau Maria und neben dem hl. Korbinian. Belege in S. Randlinger, op. cit.

(Rheinfelden), in Böhmen (nach St. Wenzel)⁹⁶⁾, in der Kathedrale von Plock (neben dem heiligen Bischof Josaphat)⁹⁷⁾.

3. Der letzte Teil dieser Abhandlung ist dem eigenen Kult des Königs gewidmet. Sehen wir von den Variationen, die dieser Kult im Laufe der Jahrhunderte erfuhr, ab und begnügen wir uns mit einigen Feststellungen, die für das Ende des Mittelalters, sagen wir um 1500, bezeichnend sind. Das Fest Sigismunds ist kein allgemeines Kirchenfest; seine Feier ist auf einige Kirchengruppen beschränkt, die, wenn wir richtig sehen, in zwei Hauptzonen verteilt liegen; Einzelfälle kommen nicht in Betracht. Die eine Zone erstreckt sich in Mittel- und Südwestfrankreich, wo die Königspatrozinien liegen; wenn wir nicht irren, war hier der Ausgangspunkt des Kultes das Kloster St. Mesmin de Micy im Orléanais, in der Nähe von dem oben besprochenen Saint Péravy la Colombe. Dort scheint der Königskult sehr früh angefangen zu haben, vielleicht in der gleichen Zeit, in der er in Agaunum aufblühte: hat nicht, nach einer Mitteilung Gregors von Tours, der Abt Avitus von St. Mesmin dem König Chlodomer heftige Vorwürfe gemacht, als er erfuhr, daß dieser den unschuldigen Sigismund zu ermorden plante?⁹⁸⁾ Von St. Mesmin aus erreichte Sigismunds Kult mehrere aquitanische Kirchen wie St. Martial von Limoges⁹⁹⁾, Pébrac¹⁰⁰⁾, Le Puy¹⁰¹⁾, von denen er bis nach Languedoc ausstrahlte: ein circa 1100 verfaßtes Sakramentar in Carcassonne enthält die Eintragung des Königsfestes mit drei Messorationen¹⁰²⁾. Die zweite Zone des Sigismundskultes hat Agaunum als Mittelpunkt. Von dort aus erreichte der Kult: 1. mehrere, aber bei weitem nicht alle Kirchen des ehemaligen burgundischen Reiches, näm-

⁹⁶⁾ Patronus Bohemiae: Notiz des Prager Breviers (Venedig, 1517). Im Kalender der deutschen Nation an der Universität Paris steht sogar am 2. Mai *Sigismundi regis Bohemorum* (!). Vgl. P. Perdrizet, *Le calendrier de la nation d'Allemagne de l'ancienne Université de Paris* (Strasbourg 1937) S. 67.

⁹⁷⁾ Cahier, *Caractéristiques des Saints* 2, 662.

⁹⁸⁾ Hist. Franc. III 5, 100. Über diesen heiligen Avitus, vgl. Gloria confessorum, c. 97, MG. SS. rer. merov. 1, 2, 380 und Poncelet, *Les saints de Micy*, Anal. Boll. 24 (1905).

⁹⁹⁾ Brevier des 15. Jh.s, Bibl. Limoges, ms. 4 (18) f. 433, Memoria des Königs (im Officium des hl. Kreuzes, am 3. Mai). Sigismund war auch Patron in der Kirche Mansac bei Brive.

¹⁰⁰⁾ Brevier des 15. Jh.s, Bibl. Clermont-Ferrand, ms. 842, f. 369 v. (Memoria).

¹⁰¹⁾ Brevier aus der 2. Hälfte des 15. Jh.s, Paris, Bibl. Nat. ms. lat. 1304, f. 325 (Memoria).

¹⁰²⁾ Vgl. die Anm. 73 zitierte Abhandlung von G. Martimort.

lich die Bistümer Sitten, Genf, Lausanne, Tarentaise ¹⁰³), Senez und auf dem anderen Alpenabhang Susa ¹⁰⁴); weiter einige Abteien des Rhone-tals, wie St. Barnard in Romans ¹⁰⁵), St. André in Avignon ¹⁰⁶). 2. Ein sehr weites Gebiet im Osten und im Norden. In der Vogesen-gegend Luxeuil, St. Sauveur (Diözese Toul) ¹⁰⁷), Murbach ¹⁰⁸), Altdorf ¹⁰⁹) im Elsaß; in der heutigen Schweiz die Bistümer Basel und Chur nebst der Abtei Einsiedeln; in Bayern Freising; nach Südosten Salzburg, Trient und Aquileia; besonders aber die bedeutende Ländermasse, die sich dem Kult des heiligen Sigismund nach der Ankunft seiner Reliquien in Prag eröffnete: die Erzdiözesen Prag und Magdeburg, die Bistümer Olmütz, Meißen, Lebus und Brandenburg; das Erzbistum Gnesen und das Bistum Krakau; das Deutschherrenland und das Erzbistum Gran in Ungarn ¹¹⁰).

Der Festtag ist im allgemeinen der 1. Mai. Jedoch wegen der Feier der Apostel Philipp und Jakob, die auf diesen Tag fällt, ist das Fest des Königs oft auf ein anderes Datum verschoben, besonders wenn es feierlich begangen wurde, so z. B. auf den 2. Mai (Prag und Nachbarbistümer) oder auf den 14. (Einsiedeln). In Freising rückt der Dom das Fest auf den 28. April vor und gedenkt auch am 3. September der Übertragung der Reliquien ¹¹¹). In St. Mesmin an der Loire ¹¹²) und in

¹⁰³) Sitten: Brevier des 14. Jh.s, Paris, Bibl. Nat. n. acq. lat. 3003, f. 406; Missale von 1439, Gruber, op. cit. S. 247 (Memorien). — Lausanne: Missale von 1493, Archiv der Abtei St. Maurice (Memoria). — Genf: Brevier von 1479 und Missale von 1508, Lyon, Bibl. municipale (Memorien). — Tarentaise: Missale des 12. Jh.s mit der Messe pro febricitantibus, erwähnt von G. Burret, Documents Académie de Savoie 9, 247. — In verschiedenen liturgischen Büchern wird das Königsfest als *festum Sigismundi et sociorum eius* aufgezeichnet. Gefährten des Königs werden zum ersten Mal in einer Kollekte der Missa pro febricitantibus — St. Gallen 339 — erwähnt. Die angegebenen Namen sind aber lateinische oder griechische: sollten es angebliche Märtyrer der Thebäischen Legion sein? (Vgl. Franz, op. cit. S. 198 Anm. 3.) Im Spätmittelalter gelten jedoch als *socii* des Königs seine Gemahlin und seine beiden Söhne Gistald und Gundebald.

¹⁰⁴) Hinweise von Leroquais, op. cit. 1, 237; 2, 126.

¹⁰⁵) Brevier von 1481, Paris, Bibl. Nat. n. acq. lat. 323, f. 304 (Memoria).

¹⁰⁶) Brevier aus der 2. Hälfte des 15. Jh.s, Besançon, Bibl. municipale, ms. 137, f. 376 (Memoria).

¹⁰⁷) Brevier des 15. Jh.s, Paris, Bibl. Nat. ms. lat. 17998, f. 273 (Memoria).

¹⁰⁸) Vgl. die Anm. 78 erwähnten Breviere Colmar 330, f. 347 und 430, f. 319 (Memorien).

¹⁰⁹) Brevier vom Ende des 15. Jh.s, Colmar ms. 461 f. 358 (Memoria).

¹¹⁰) Diese Aufzählung nach Grotfend, Zeitrechnung, wo sich auch die Hinweise auf die betreffenden Quellen finden.

¹¹¹) Die beiden Feste sind in Grotfend zitiert. Vgl. Kalender des Breviers des 15. Jh.s, clm 6422, in Lechner, op. cit., S. 110: 2. Mai *Dedicatio*

Magdeburg fällt die Feier auf den 16. Oktober: es ist der Tag der Übertragung der Gebeine Sigismunds von Saint Pérvay nach Agaunum.

Aus diesen Angaben über den Festtag ist es möglich, den Grad der Feierlichkeit zu ermessen. Die Kirchen, die den heiligen Sigismund in ihren Kalender am 1. Mai eingetragen haben, begnügen sich mit einer *memoria* des heiligen Königs in der Vesper, den Laudes und während der Messe des Apostelfestes ¹¹³). In Agaunum, wo Sigismund der Patron der ganzen Pfarrei war, herrschte ein anderer Brauch: das Fest wurde feierlich am Tage selbst begangen, mit Octave. Es ist das vielleicht eine Folge der Erhöhung der Reliquien des Königs und ihrer Einschließung in den Hauptaltar der Pfarrkirche, die vom Bischof von Sion, Eduard von Savoyen (1376—1388) vorgenommen wurde. Man bedient sich eines eigenen, ganz in gereimten Versen abgefaßten Officiums (Inc. *Agaunensis ecclesia et tota plebs laetetur*) über die Themen der Passio Sigismundi, die man in ihrem ganzen Umfang in der Mette des Festes und an einigen Tagen der Octave liest. Die Messe (Inc. *Venite, benedicti Patris*) ist durchaus verschieden von den alten Meßschemen für Fieberkranke und enthält eine Sequenz (*Clarus dies et decorus*) und Texte, die dem Commune der Märtyrer entnommen sind ¹¹⁴).

Ähnliche Feststellungen können in den Kirchen gemacht werden, die das Fest des heiligen Sigismund vom 1. Mai auf einen anderen, nachliegenden Tag übertragen haben. Auch in diesen Kirchen verwendet man eigene Texte, die nach aller Wahrscheinlichkeit in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts verfaßt worden sind, vielleicht in Verknüpfung mit den Reliquienübertragungen nach Freising und Prag. Diese Texte sind ein Reimofficium für die Stunden des Chorgebets *Adest dies laetabundus*, das unter anderen die Breviere von Freising und Krakau über-

ecclesiae Frisingensis. Sigismundi regis (rot geschrieben). Das Kirchweihfest ist wohl der Grund der Verschiebung des Königsfestes auf den 28. April. 3. September: *Translatio S. Sigismundi* (schwarze Tinte, also Nebenfest). Ein ähnliches Fest begeht man in Prag am 27. September: *Depositio Sigismundi regis*. Weitere Belege für Freising: Missale von 1487 und Brevier von 1483 mit den beiden Festen (2. Mai, 3. September).

¹¹²) Brevier des 15. Jh.s, Orléans, Bibl. municipale, ms. 130. Das Fest ist auf dem Kalender mit 4 Lektionen eingetragen; leider bricht das Sanctoral am 20. Januar ab.

¹¹³) Vgl. die Anmerkungen 99—109.

¹¹⁴) Es bestehen zwei Abschriften dieses Officiums, die im Jahre 1656 von dem Pater S. B é r o d y (O.M.Cap.) in Hinsicht auf sein 1666 in Sitten erschienenen Buch: *Histoire du bienheureux Sigismond, roi de Bourgogne*, angefertigt wurden. Die beiden Abschriften sind am Ende des oben erwähnten Manuskripts (Anm. 87) eingebunden.

liefern ¹¹⁵⁾, und drei Sequenzen zur Meßfeier *Verbum Dei, verbum bonum* (in den Missalien von Kremsmünster, Vishegrad und des Deutschherrenlandes); *Ad praeclara festa regis* (Missale des Prager Doms); *Clarus dies et decorus* (im Missale von Aquileia) ¹¹⁶⁾. Während in Agau-num das Thema des büßenden Königs in dem liturgischen Officium breit ausgeführt ist, verbreiten sich die soeben angeführten Texte in wiederholten Variationen über das Thema des leidenden Königs, des *felix athleta Christi*, den das Martyrium verklärt hat, des Fürbitters und Heilenden, *medicamen infirmorum, salus peccatorum*. Eine Überprüfung des Wortlautes des Stundengebets würde viele Einflüsse des berühmten Karlsofficiums *Regali Natus* ergeben.

*

Die vergleichende Geschichte der Heiligkeit und des Nachlebens unserer beiden Herrscher hat uns gezeigt, auf welche Weise im 6. Jahrhundert die Idee der Heiligkeit der Könige entstehen konnte und, dank der liturgischen Verehrung des einen und anderen Herrschers, weiter fortlebte. Als Schöpfung eines Territoriums, das bald seine politische Einheit verlor, konnte sich dieser Kult nicht zu einem Nationalkult entwickeln. Gunthrams Verehrung schloß sich in zwei Kirchen des merowingisch-burgundischen Teilreichs ein, wohingegen dem Sigismundskult eine viel größere Verbreitung zuteil wurde, und dies wegen der heilenden Kraft des Königs; das Andenken des Sohnes Gundebalds lebte besonders außerhalb des ehemaligen burgundischen Reiches weiter. Ganz ausnahmsweise besteht eine Vereinigung der beiden Könige in derselben Verehrung: wir haben sie nur einmal festgestellt, am Altar der Kirche von Bar le Régulier. Am Anfang des 16. Jahrhunderts wurden die beiden burgundischen Könige in die heiligen und seligen Vorfahren des habsburgischen Hauses eingereiht: ich erinnere hier an die großartige historisch-archäologische Arbeit, die im Kreise des Kaisers Maximilian von Gelehrten wie Mennel geleistet worden ist ¹¹⁷⁾. Seit dem 16. Jahrhundert stellt man auch die Einverleibung des Burgunders Sigismund und des Adoptiv-Burgunders Gunthram in die Hagiographie der verschiedensten Gebiete der Christenheit fest. Gunthram gehört eher der

¹¹⁵⁾ Ed. *Analecta hymnica* 28, 187—89.

¹¹⁶⁾ Ebenda, 8 (*Sequentiae ineditae*) n. 277—279, S. 211—2.

¹¹⁷⁾ Darüber: S. Laschitzer, *Die Heiligen aus der Sipp-, Mag- und Schwägerschaft des Kaisers Maximilian I.*, *Jahrb. der Kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses* 4 (1886), 5 (1887); *Die Genealogie des Kaisers Maximilian*, ebenda, 7 (1888). Vgl. auch K. Hauck, *Liber floridus* S. 213.

französischen an: Saint Gontran, roi de France, liest man in unzählbaren Erbauungsbüchern des 17. Jahrhunderts ¹¹⁸⁾. Sigismund aber, ob schon er von vielen französischen Kirchen verehrt wurde, ist besonders populär in den deutschen Landen geworden und auch in den angrenzenden Gebieten, die Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts unter dem Einfluß des luxemburgischen Herrscherhauses standen. Das hat schon der Dichter der Sequenz *Ad praeclara festa regis* eingesehen und in seinen Versen ausgesprochen:

*Nam totius Auctor mundi
Per merita Sigismundi
Illustrat Alemanniam.*

¹¹⁸⁾ Vgl. Anm. 71.